

Anfänge des Kinderfernsehens

Die Kinderstunde mit Dr. Ilse Obrig

Die ersten Kindersendungen im frühen Fernsehprogramm erinnerten noch sehr stark an ihre Vorgänger im Radio. Dies lag vor allem daran, dass die Gestaltung des Kinderfernsehprogramms personell an die Wurzeln des Kinderfunks gebunden war. Auch Dr. Ilse Obrig war vor ihrer Tätigkeit im Kinderfernsehen als Autorin und Sprecherin beim Rundfunk beschäftigt. Bekannt wurde sie beim RIAS Berlin mit Hörfunksendungen wie „Familie Fröhlich“ und „Die Sonntagskinder“. Sie gründete und moderierte die „Kinderstunde“, in der sie ab 1951 gemeinsam mit Kindern spielte, Lieder sang und bastelte. Die Reihe wurde zunächst im Versuchsfernsehen des Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR) gezeigt, noch bevor das offizielle Fernsehen am 25. Dezember 1952 startete.

Die von Dr. Ilse Obrig gegründete „Kinderstunde“ strahlte vor allem Langsamkeit und Ruhe aus. Dies stellte sich folgendermaßen dar: Dr. Ilse Obrig saß mit einer Schar Kinder im Kreis an einem Tisch und unterhielt sich mit ihnen. Dann nahm sie ein Bilderbuch zur Hand, schlug es auf und las den Text vor. Die Bilder des Buchs wurden über Zeiträume von ein bis zwei Minuten als Standbilder gezeigt, damit die Zuschauer sie gründlich visuell erfassen konnten (zum Vergleich: In heutigen Sendungen wird nach etwa zwei bis drei Sekunden zu einem anderen Bild geschnitten). Daneben wurde den Kindern sorgfältig Einstudiertes vorgesungen oder vorgespielt. Kinderfernsehsendungen sollten zur damaligen Zeit nicht nur anschaulich sein, sondern auch ruhig, um den Kindern ihre „nervöse Gehetztheit“ zu nehmen, wie es in der Konferenz der Nachmittagsredakteure am 25.1.1957 in München hieß (zit. nach Schmidbauer 1987, S. 18). Dort beschloss man daher: „Der Erzähler, der über die verschiedenen Dinge plaudert und sie eventuell zeigt, sollte ein Ersatz für all die Mütter sein, die nicht mehr erzählen können, und eine Persönlichkeit darstellen, die möglichst im freien Gespräch die Kinder an die Hand nimmt und durch die Sendung führt“ (ebd.). Dieser Entscheidung lagen heftige Diskussionen zugrunde, in denen didaktische Fragen des Kinderfernsehens erörtert wurden. So betrachteten Pädagogen in den 1950er-Jahren die Medien insgesamt als Gefährdung. Vorherrschend war die Meinung, dass sich das Fernsehen auf die Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit der Kinder auswirke (vgl. ebd. S. 34), aber auch Haltungs- und Strahlenschäden wurden befürchtet (vgl. Reufsteck / Niggemeier 2005, S. 650).

Während sich die „Kinderstunde“ anfangs noch an 4-jährige Kinder richtete, sorgte die Novelle des Jugendschutzgesetzes von 1957 – nach der ein Kinoverbot für Kinder unter 6 Jahren in Kraft trat – dafür, dass nach einem Beschluss innerhalb der ARD auch keine Fernsehsendungen mehr für Kinder unter 6 Jahren angeboten wurden (vgl. Schmidbauer 1987, S. 12) und das Mindestalter für die Kinderstunde heraufgesetzt wurde.

Quellen

Schmidbauer, Michael 1987: Die Geschichte des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Dokumentation. Schriftenreihe Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen, Bd. 21, München: De Gruyter Saur.

Reufsteck, Michael / Niggemeier, Stefan 2005: Das Fernsehlexikon. München: Goldmann, S. 650.

weitere Informationen

Ein Hörzitat aus der Rundfunksendung „Familie Fröhlich“ mit Dr. Ilse Obrig:

<http://www.dra.de/online/hinweisdienste/ereignis/2008/februar21.html>

Herausgeber: